

# Zeitbilder.



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnierter Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Insertionspreis: die 5gespaltene Nonpareilzeile Mk. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

## Sternenlicht.



Wenn dir ins Aug' die Thräne bricht,  
So ringe bis die Sterne scheinen;  
Dann heb dein Aug' zum Sternenlicht,  
Das trocknet alles Weinen.

Des Tages Glück, des Tages Harm,  
Des Lebens ungewisse Ferne —  
Wie wird das alles klein und arm,  
Hält man's ins Licht der Sterne.



## Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Lola atmete tief auf und presste die Hand einen Augenblick auf das Herz, das trotz all ihres Mutes heftig klopfte. Sie wusste, daß in den nächsten Minuten ein wahrer Sturm der Entrüstung von allen Seiten über sie hereinbrechen würde.

„Ich will mir mein Brot selbst verdienen — ich kann nur in einer Stellung leben, die mir das Recht giebt, selbständig über mein Leben zu entscheiden,“ jagte sie leise, aber fest.

Die Gräfin sah sie spöttisch an.

„Und wodurch willst Du Dir Dein Brot selbständig verdienen?“ fragte sie kalt.

„Durch das Einzige, was ich so gut gelernt habe, daß ich wirklich etwas darin zu leisten vermag — Ihr werdet alle zuerst entsetzt sein, aber ich kann Euch und mir nicht helfen, mein Entschluß

steht ganz fest — ich werde versuchen, eine Stellung als Schulreiterin in einem Zirkus zu erhalten!“

Diesmal war es der Major, der auf dem Sessel bewegungslos saß, auf den er halb ohnmächtig gesunken, während die Gräfin aufsprang und hastig auf die Rechte zutrat. Die alte Dame zitterte vor Aerger. Janny aber lachte gellend auf.

„Hohe Schule, geritten von Leonore Frein von Wachingen,“ rief sie höhnboll: „habe ich's nicht schon einmal gesagt?“ Sie lag auf die Schwester zu, packte sie an den Schultern und schüttelte sie rüchichtslos. „Ich gebe Dir Deine Frage von vorhin zurück, Lola: nur der Wahnsinn konnte Dir eine solche Idee eingeben!“

Lola war sehr blaß, aber völlig ruhig, als sie mit derselben leisen, festen Stimme antwortete: „Ihr könnt alle nichts mehr daran ändern — macht mir's nicht zu schwer, was doch geschehen muß — ich bin mir klar bewußt, daß ich mit unzähligen Vorurteilen und Schwierigkeiten zu kämpfen haben werde, aber das alles soll mich nicht hindern, meinen Weg fortzusetzen —“

„Wir werden Dich hindern, mein liebes Kind!“ jagte ihr Onkel nachdrücklich und sprang zornbeugend von seinem Sitz auf.

„Das kannst Du nicht, Onkel Hugo!“ jagte Lola mit sanfter Festigkeit: „ich bin majorenn, ich bin einundzwanzig Jahr geworden im Sommer — Du hast keine Gewalt mehr über mich!“

„Und glaubst Du, ich werde dulden, daß der Name unsres Vaters auf den Kunstreiterplakaten prangt?“ rief Hans in heller Wut. „Denke an meine Carrière, an Jannys Zukunft! Deine hinvorbrannte Idee ruiniert beides!“

„Ich werde einen andern Namen annehmen — niemand wird je erfahren, daß ich Eure Schwester bin,“ jagte Lola noch leiser; sie lenkte das liebe Haupt mit einer Gebärde demüthiger Ergebung; in die großen, traurigen Augen stiegen heiße Thränen; aber sie blieb fest — unerschütterlich

all den Vorwürfen, Drohungen, Bitten gegüber, die sie jetzt überwältigen sollten. Die Gräfin wandte sich endlich achselzuckend ab.

„Da sehen Sie das Resultat einer Erziehung, in der leider, leider jeder weibliche Einfluß gefehlt hat — mein Herr Neffe hat mir ja nach dem Tode seiner Frau nie die kleinste Zwischenrede gestattet,“ sagte sie kalt zu dem Major, der sich in offener Verzweiflung durch die Paare fuhr. „Diese Mädchen sind sozuzugun auf dem Pferde groß geworden — da sieht man nun, zu welchen Konsequenzen das führt!“

„Schmähe das Andenken unsres Vaters nicht, Tante Erdmuth,“ jagte Lola mit aufblühenden Augen; „er war der glückliche, beste Mann unter der Sonne; ich kann kein tadelndes Wort über ihn hören!“

Sie warf den blonden Kopf stolz zurück, ging mit festen Schritten an der alten Dame vorüber und verließ ohne ein weiteres Wort den Salon. Zu gleicher Zeit klopfte es an der Thür, die in den Vorfaal hinausführte, und das vermeinte Gesicht der alten Luise lugte ängstlich hinein.

„Herr Leutnant von Nadeck wünscht seinen Abschiedsbesuch zu machen,“ meldete sie halblaut.

„Nimm Du ihn an, Hans,“ sagte Janny aufspringend: „ich bin augenblicklich nicht imstande, mich ruhig zu unterhalten — darf ich Dich in Dein Zimmer begleiten, Tante Erdmuth?“

Die alte Gräfin hatte sich gleichfalls erhoben und ließ sich würdevoll von Janny hinausführen; der Major folgte den beiden Damen schweigend. Er war „wie vor den Kopf geschlagen“ durch Dolas Eröffnung, hatte er soeben verichert, und maltrairierte nur noch in stummer Wut seinen grauen Bart.

Lola war in das Arbeitszimmer ihres Vaters hinübergeschritten. Dort blieb sie aufatmend stehen und presste die Hände an die pochenden Schläfen. — Wie wohl die Ruhe hier that nach all dem wüsten



Dr. Friedrich E. C. Krause,  
ehemaliger Beamter der Buren-Regierung. Wurde von  
den Engländern verhaftet und wegen Hochverrats zu 2 1/2  
Jahren Gefängnis verurteilt.

Durcheinander der Stimmen und Meinungen drüben im Salon.

Sie sank in den breiten Armstuhl vor dem Schreibtisch nieder und legte erschöpft das schmerzende Haupt an die Rücklehne — sie fühlte jetzt erst, wie müde an Körper und Geist sie war. Was hatten diese kurzen vier Tage gebracht an Leid und Sorge, an Kampf und Bitterkeit! Die sonnige, sorglose Jugendzeit war nun unwiederbringlich dahin, und die ganze schwere Last des Lebens lag drückend auf dem jungen Herzen, das der geliebte Verstorbenen so sorgsam vor jedem Kummer, jeder Unruhe zu behüten gewußt hatte. Und mit dem Kummer und der Sorge war zugleich ein drittes Kerbes Weh durch ihre Seele gezogen: die geistige Entfremdung, die sich zwischen ihr und den Geschwistern gezeigt, riß eine tiefere Kluft zwischen ihnen, wie jedes dunkle Fernsein es vermocht hätte. Sie seufzte tief auf und schloß ermattet die Augen; aber sie öffnete sie sogleich wieder beim Klange des festen, raschen Schrittes, der jetzt im Nebenzimmer erscholl. Sie kannte diesen Schritt und erhob sich mit einem müden Lächeln. Georg von Nadek trat nach flüchtigem Anklopfen in das Zimmer und streckte dem jungen Mädchen beide Hände entgegen.

„Ich bin gekommen, Abschied von Ihnen zu nehmen, Fräulein Leonore,“ sagte er mit schwankender Stimme; „aber vorher muß ich noch eine heiße Bitte an Sie richten mit dem Recht des ältesten Jugendfreundes — Hans erzählt mir soeben, welche unüberlegten, unheilvollen Entschlüsse Sie gefaßt haben — Fräulein Leonore, ich beschwöre Sie —“

Sie ließ den hastig Redenden nicht vollenden, sondern zog mit einem bitteren Lächeln die Hände fort, die er flehend gefaßt hatte.

„Wollen Sie mich auch quälen, wie die andern alle?“ fragte sie finster.

„Nicht quälen, liebe, liebste Lola!“ rief der junge Offizier leidenschaftlich; er ergriff mit selbstvergessener Innigkeit von neuem ihre Hände und hielt sie trag ihres Sträubens fest. „Bitten nur, herzlich bitten möchte ich Sie, sich noch einmal klarzumachen, was Sie mit diesem Verufe auf sich nehmen! Sie haben ja keine Ahnung von all den Vorurteilen —“

Lola lachte bitter auf.

„Doch! Bin ich denen nicht vor einer halben Stunde da drüben im Salon genügend begegnet? Ich weiß, daß ich mich durch die Wahl dieses Lebensberufes für immer von meinen Standesgenossen losjage —“

„Wenn es nur das wäre! Wer Sie kennen die Welt so wenig — Sie wissen nicht, welchen Gefahren Sie sich aussetzen —“

„Gefahren? Bleibe ich nicht, was ich war? Bin ich nicht stets und immer meines Vaters Tochter, auch wenn ich seinen Namen ablege?“

„Nein, das bleiben Sie eben nicht für die Leute, die Geld bezahlen, um Sie im Zirkus reiten zu sehen. Begreifen Sie denn das nicht, Fräulein Leonore?“ rief Georg mit schmerzvoller Bestigkeit.

Sie schüttelte trotzig das blonde Köpfchen.

„Nein, das begreife ich nicht!“ versetzte sie hartnäckig. „Habe ich nicht von Kindheit auf zu Pferde gefahren? Habe ich nicht unzählige Male in der Reitbahn vor einem ganzen Kreise von Zuschauern geritten? Was ist da für ein Unterschied, als daß ich mir durch das von Kindheit an Ausgeübte und Geübte jetzt mein Brot verdienen will?“

„Ein gewaltiger Unterschied, Sie armes Kind!“ sagte Georg mit tiefer Traurigkeit; er ließ ihre Hände sinken und sah sie voll innigsten Mitleids an. „Es ist etwas ganz andres, ob Sie in der Reitbahn eines Regimentes reiten, dessen Kommandeur Ihr Vater ist, vor seinem Offizierskorps — oder als Schülzeiterin in einer Mannes-Manche — o, der Gedanke, Sie in einer so exponierten Stellung, der öffentlichen Meinung, lauzend

Kränkungen und Gefahren ausgesetzt zu wissen, könnte mich wahnsinnig machen! Das dürfen Sie mir nicht zuleide thun, Leonore!“

„Und doch muß ich es, Georg, mein lieber Freund,“ sagte Lola sanft. „Es ist der einzige Weg für mich, unabhängig zu werden von der peinigenden Barmherzigkeit meiner Verwandten — bedenken Sie doch, was Sie mir vor wenigen Tagen hier in diesem selben Zimmer sagten! Ich habe es wohl behalten — es war mir so aus der Seele gesprochen! „Besser, tausendmal besser, mühsam sein Brot verdienen, wie von der Gnade andrer abhängen“ — war es nicht so, Georg? Sehen Sie, ich gebe Ihnen jetzt Ihre Rede zurück!“

Nadek war in höchster Aufregung durch das Zimmer geschritten; jetzt blieb er vor der Jungengespielin stehen und preßte verzweiflungsvoll die Hände zusammen.

„Daß Sie das nicht einsehen!“ sagte er, hoffnungslos den Kopf schüttelnd; „nicht verstehen wollen, wie vertrieben es ist, ob Sie, ob ich das sage! Lola, der Mann kann vieles ungestraft thun, was dem Weibe versagt ist — o, ich sehe es so deutlich vor mir, wie es werden wird!“ Er sank schmerzerfüllt auf einen Stuhl nieder und vergrub das Gesicht in den Händen; schwere Seufzer hoben seine Brust. „Und ich — ich bin dann auf der andern Seite der Erde, und niemand ist da, um meinen armen, kleinen Zugvogel zu schützen und zu behüten, wenn er sich müde geflattert hat!“ Lola trat hinter Nadeks Stuhl, legte die Hand auf seine Schulter und beugte sich zu ihm hernieder.

„Haben Sie so wenig Vertrauen zu mir?“ fragte sie mit erster Herzlichkeit.

Er fuhr herum, hielt ihre Hand fest und sah ihr bittend in die Augen. Der schmerzliche, erlöschene Blick rührte sie tief, aber sie hielt ihm stand. Eine feste Linie grub sich um ihren lieblichen Mund und die feinen Lippen preßten sich zusammen, als sie sein schweigendes Flehen mit einem stummen Kopfschütteln beantwortete.

Die alte Wirtshafterin war geräuschlos ins Zimmer getreten und blieb wartend an der Thür stehen, als sie sah, daß ihre junge Herrin nicht allein war. Lola sah auf und blickte in das treue, alte Gesicht. Ein plötzlicher Gedanke durchfuhr sie; sie schritt auf die Alte zu und faßte freundlich ihre Hand.

„Luischen, hat Fräulein Fanny Dir erzählt —?“ fragte sie zögernd.

Die Alte nickte, und Thränen stürzten aus ihren Augen.

„Alles!“ sagte sie schluchzend.

„Auch daß ich Schülzeiterin werden will?“

Die Alte nickte wieder unter erneutem Schluchzen und drückte den Schürzenzipfel gegen die wunden Augen.

„Ich werde nicht allein gehen, Nadek!“ sagte Lola freudig; „nicht wahr, Luischen, Du — gehst mit mir?“

Die alte Kinderfrau ließ den Schürzenzipfel sinken und sah das junge Mädchen einen Augenblick fassunglos an. Dann lenkte sie die Augen wieder und drehte sehr verlegen an ihren Schürzenbändern.

„Ich weiß doch nicht, Fräulein Lola,“ sagte sie stodend; „ich bin immer in einem vornehmen Hause gewesen — und so zwischen die Kunstweitzer — da paßt ich doch wohl nicht so recht hin!“

Lola wandte sich plötzlich ab; der freundliche Strahl in ihren Augen erlosch, ihr Blick wurde eiskalt.

„Du hast recht, Luise! Da paßt Du nicht hin! Ich werde auch so fertig werden — — was wolltest Du?“

Die Alte sah scheu zu der jungen Herrin auf, die plötzlich so kühl gemessen sprach.

„Ich wollte fragen, wann die Herrschaften heute essen werden,“ flötete sie endlich.

„Frage Fräulein Fanny!“ sagte Lola kurz und wandte ihr den Rücken. Die Wirtshafterin schlich stumm zur Thür hinaus.

Nadek hatte die kleine Szene ernst beobachtet. Sein prüfender Blick hing an Lolas veränderten Zügen. Sie fühlte es und sah mit einem stolzen Lächeln zu ihm auf. Er las den unbedingten Entschluß in ihren Augen, und der Mut entsank ihm völlig.

„Muß es sein, Lola?“ fragte er tonlos.

„Ja, es muß sein, Georg!“ versetzte sie fest.

Er sagte kein Wort weiter. Aufstöhnend trat er von ihr fort bis an die Thür. Dort blieb er stehen, umfaßte noch einmal mit einem langen Blicke die schlante Mädchengestalt inmitten des Zimmers, die alles für ihn verkörperte, was das Leben lebenswert macht, dann wandte er sich mit einem dumpfen Laute der Verzweiflung ab und stürzte aus dem Zimmer.

VI.

In einem schönen Augustmorgen gingen zwei Herren nebeneinander auf den Bahnhof der großen Provinzialhauptstadt zu.

„Ich kann mich also darauf verlassen, Herr Assessor,“ sagte der größere von ihnen zögernd, „daß es wirklich keinen andern Weg für mich giebt und ich mich diesem elenden Bummelzuge anvertrauen muß?“

„Aber ich bitte Sie, mein sehr verehrter Herr von Bergen! Auf mich können Sie sich unbedingt verlassen — ich kenne sämtliche Eisenbahnlinien, Fahrpläne und Reisegelegenheiten der Provinz und darüber hinaus in- und auswendig. Wenn Sie heute nachmittag schon in Dresden eintreffen und direkt nach Wien weiterfahren wollen, müssen Sie leider unbedingt von hier bis Halle mit diesem Zuge fahren — einen Schnellzug giebt's vor heute nachmittag nicht!“

„Nun, dann bleibt mir nichts übrig, als mich in mein Schicksal zu ergeben — haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundliche Begleitung, Herr Assessor!“

Das Klang wie eine Verabschiedung, und der große, stolz aufgerichtete Fremde schien auch eine solche beabsichtigt zu haben. Aber der kleine Assessor, der mit so ehrsüchtigen Blicken neben der wahrhaft königlichen Erscheinung des reichen Großgrundbesitzers dahertrippelte, schien das nicht zu bemerken — er sonnte sich in dem Abglanz der vornehmen Persönlichkeit an seiner Seite und ließ seine runden, weit aufgerissenen Augen munter umherwandern in dem Chaos der Reisenden, die trotz der frühen Morgenstunde das stattliche Bahnhofsgelände überfüllten. Man war eben noch in der zweiten Hälfte des Monats August und die Hochflut der Sommerreisenden hatte sich noch nicht verlaufen.

„Aber ich muß sehr bitten,“ rief der kleine Herr lebhaft. „Sie haben wahrhaftig keine Veranlassung zu danken — es war mir eine besondere Freude, Sie in Folge unserer gestrigen Unterhaltung zur Bahn haben geleiten zu dürfen — wirklich eine außerordentliche Freude, mein werter Herr von Bergen!“

„Sehr freundlich von Ihnen,“ sagte der so schmeicheლhaft Angeredete ziemlich kurz; gegenüber der empathischen Liebenswürdigkeit des Assessors Steereenberg lag etwas zugleich Herablassendes und Zurückhaltendes in seinem ganzen Wesen. Selbst eine leichte Ungebuld klang aus seiner Stimme, als er jetzt nach einer kleinen Pause sagte: „Sie entschuldigen mich einen Augenblick, Herr Assessor? Ich will mir eine Fahrkarte lösen — aber ich möchte Sie in der That nicht länger —“

„Bitte, bitte,“ fiel ihm der gesprächige Begleiter ins Wort; „ich warte selbstredend auf Sie und bringe Sie bis zum Zuge — das lasse ich mir nun einmal nicht nehmen!“

Herr von Bergen folgte sich mit einem leichten Seufzer in das Unvermeidliche. Wenige Minuten später gingen beide Herren auf dem Bahnsteig auf



und ab und erwarteten das Eintreffen des Juges, mit welchem Bergen seine Reise fortzusetzen gedachte.

„Sie speisen uns hoffentlich nicht mit dem kurzen Besuche ab, den Sie diesmal unserer schönen Stadt gewährten, sondern lassen sich bald wieder einmal, und dann auf längere Zeit, bei uns sehen?“ fragte Professor Scheerenberg in einschmeichelnder Liebenswürdigkeit.

„Mein — ich gebe mir im Herbst oder zu Beginn des Winters wiederzukommen und einige Monate hier zuzubringen,“ versetzte der Andere.

„Wie entzückend!“ stöhnte der kleine Professor. „Diese Neugier muß ich sogleich im Klub verbreiten — das wird Aufsehen erregen und Staunen — freudiges Staunen!“

Er rieb sich vergnügt die Hände.

Bergen war stehen gelassen und runzelte ärgerlich die Stirn. „Sie werden mich verbinden, wenn Sie das nicht thun wollen, Herr Professor,“ sagte er in sehr bestimmtem Tone; „ich liebe es durchaus nicht, wenn meine Pläne und Absichten den Gegenstand allgemeiner Erörterung bilden! Ich sage Ihnen ja auch, daß ich noch nicht genau weiß, wann ich kommen werde!“

Der Professor wiegte bedauernd das Haupt mit dem spärlichen Haarwuchs. Er hatte den leichten Strohhut abgenommen und säckelte sich Kühlung damit zu. Ihn war ganz heiß geworden bei dieser wichtigen Neugier, die er nun nicht weiter tolerieren durfte.

„Schade! Jammer-Schade!“ flüsterete er nachdenklich.

Der Andere hatte prüfend die einzelnen Wagen des Juges gemustert, der jetzt an ihnen vorüber in die Halle des Bahnhofes einließ. Er schritt auf ein Coupé erster Klasse zu und blieb ruhig vor demselben stehen, bis ein herbeieilender Schaffner die Thür für den vornehm aussehenden Reisenden öffnete — Herr von Bergen war es gewohnt, stets mit der größten Aufmerksamkeit bedient zu werden, und sie wurde ihm überall und immer ganz unwillkürlich entgegengebracht, ohne daß er sich auch nur mit einem Worte oder Blicke darum zu bemühen brauchte.

Der Professor stand vor der geöffneten Coupé-Thür und lugte neugierig in das Innere, während sein bisheriger Begleiter dem Schaffner seine Fahrkarte vorzeigte. Nur ein einzelner Herr saß noch auf der entgegengesetzten Seite des Wagenabteils und blickte jetzt sichtlich von dem Taschenbuche auf, in dem er anscheinend gelesen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Herzmuscheln.

Stimmgedichte von Otto Promber.

Jeglicher Mangel, so groß er auch sei, er besitzt einen Vorteil:

Höhlt sich ein kränkelnder Baum, so findet ein Vogel sein Nest.

### „Lilly.“

Eine kleine Herzegegeschichte von Josef Maertl.

Als Lilly noch jung war, hieß es: „Mein, es ist mit ihr nicht auszuhalten.“

Wie alle jungen Damen, die das Bewußtsein besitzen, hübsch zu sein, war sie äußerst gefallsüchtig und selbst. Bewegungen schlugen alle „Bercher“ über die Stränge, gar manches Unheil wurde angerichtet, und schließlich konnte man sich nicht mehr anders helfen, als sie endgiltig zum „Coelibat“ zu verurteilen — das heißt, sie kam zum Militär, was die gehehnten Leserinnen und lieben Kameraden durchaus nicht wundern darf, denn Lilly, die Grazie, die feurige Maid mit dem samtweichen schwarzen Haar war ein — Pferd Generis femininae.

Also Lilly war zu der Fahne resp. Standarte gekommen, und der Stall der zweiten Schwadron unseres 3. Chevaulegeregiments war ihr neues Heim und ein muskelfräftiger, baumlauner Ceraeant ihr neuer Herr.

Erstent war der gute Kamerad Müller III. über die ehrende Zumeilung durchaus nicht. Er diente zwar schon das zehnte Jahr und hatte sowohl bei den

Reiterkavaliere wie bei und Remonten ausgeritten, so ein „Biehl“ hatte er aber noch nie unter sich gehabt, sagte er und war jederzeit bereit, dies mit feierlichem Eide zu beschwören.

Wie die meisten Damen war Lilly furchtbar launisch. In dieser Minute von strahlender Selbsteitel, bis sie in der nächsten auf den Fägel, blühte sich in ungestüme Eigensüßigkeit und veruchte, durch allerlei unlaute Klänge den Reiter abzuweisen.

Und dann diese Klüßlichkeit!

Eine Jungfer, mag sie nun jung oder alt sein, hätte nicht erschrockener aufschreien können, wenn man ihr mit einer Fingerberührung zu nahe gekommen wäre.

Der letzte Anlaß der Sporen machte sie fuchsteufelwild. Sie stieg in die Höhe, schlug hinten aus, machte Seitensprünge wie ein Ziegenbock, kurzum, sie war — tollend.

Unter Kamerad Müller III. war freilich nicht der Mann, sich ohne weiteres aus dem Sattel heben zu lassen.

Er versagte über einen Schenkelruck, daß der fährlichen schwarzen Lilly gewöhnlich schon nach einer Minute die „Reihe“ ausging, und dann verlegte sie sich angelegentlich ihrer Ohnmacht auf die Heubelerei — gerade so wie häufig ihre menschlichen Schwelstern. Die verehrtelerin darf mir ob des gewagten Vergleiches durchaus nicht böse sein. Ich bin nämlich ein Mensch, der irgend eine Sache stets mit dem richtigen Namen zu bezeichnen pflegt, und der Thatbestand, daß Lilly heuchelt, ist einfach nicht abzuzweifeln.

Sie schmolte — und wäre es ihr möglich gewesen, Thränen zu vergießen, sie hätte es sicher gethan, wenn auch nicht aus Schmerz, sondern aus Wut über ihr widerfahrene Demütigung. Wenn der Reiter aus dem Sattel stieg, verichmähte sie es, ihn anzusehen — sie ließ sogar das ihr angebotene Futterstück liegen und ließ den Kopf hängen, als brüte sie über irgend einen Kadegedanken.

Diese Annahme war durchaus berechtigt, Lilly hatte eine ebenbürtige schwarze Seele wie Haare.

Eines Tages machte Kamerad Müller III. die recht unangenehme Entdeckung, daß Lilly darauf ausging, ihn über ihren wirthlichen Leibesumfang hinwegzutauschen. Sie blies sich nämlich beim Ansehen des Satteltieres auf, eine Niederrichtigkeit, die dem Gestaltlichen seitens des reidierenden Schwabronsches einen gar argen Anstoß einbrachte.

Von wem hatte sie diese Hinterlistigkeit gelernt? Ihre nächsten Nachbarn waren biedere, altgediente Staatsgaul, die ihren Berufspflichten mit unwandeltbarer Treue nachkamen. Sie hatten fährlich keine Schuld daran, als war ihr das Böse angeboren.

Nun gab's freilich keine Rächlichkeit mehr.

Lilly wurde fortan die Kadare fährer angezogen wie sonst, und allmählich kam es soweit, daß sie sich gütwillig der militärischen Disziplin fügte und als brauchbarer Gaul erwies.

Hiermit hatte Kamerad Müller III. seine erzieherische Aufgabe zur Zufriedenheit des Schwabronsches erfüllt, und Lilly wurde, da sie über ein elegantes Neuhäut und Aukturen verfügte — Trompetergaul.

Unter Oberst hatte nämlich die Lebensdauer, sämtliche tabellofen Kappen der von ihm verhäthelten Regimentsmusik zuzuteilen.

Mit dieser Beförderung hatte sich aber unser guter Oberst sehr geirrt.

Lilly war gewöhnt, daß ihr stets der Vortritt eingeräumt wurde, und jetzt auf einmal wurde sie „zurückgestellt“, und das sogar hinter einer Rivalin, deren fragwürdiges Alter durch die weißen Strähnen dokumentiert wurde, welche sich durch ihre Zähne zogen. Das war eine offene Beleidigung, die Lillys ganzen Ingrimm erregte, in offene Empörung brach sie aber aus, als die bevorzugte Rivalin anfang, ihr mit dem Schwanz um die Nase zu fucheln.

Dies geschah an einem Morgen, als das Regiment mit der Musik an der Tete auf dem Kadernenhof stand, um Exercieren auszurüden.

Mit einem Wuschrei stieg Lilly hoch, dann aber sprenge sie, alle disziplinirlichen Anstandsregeln verlassend, die vorderen Reihen auseinander und raste mit ihrem Reiter, der Knabe blies das Waldborn, über den Hof hinweg, um das Stallgebäude herum. Dort hielt sie plötzlich an und setzte den Trompeter mit einem eleganten Bogens über eine Sauchpflanze auf den Hüften ab. Das war eine militärische Ausschreitung, die den ganzen Jörn des Regimentskommandeurs entsetzte.

Seltamer Weise richtete sich aber der Ingrimm des Obersten nicht gegen die hübsche Lilly, sondern gegen ihren Reiter, von dem er annahm, daß er Lilly gegen alle Kadallerkennzeichen trotz des Kommandos „Stilgestanden!“ mit den Sporen malträtiert hätte.

Der arme Waldbornblüher lag drei Tage in dem „Hades“, und Lilly bekam einen andern Reiter, der dem eingesperrten Musikus nach Ablauf seiner Verurteilung benehmen sollte. Was Lilly ein anständiger Gaul sei, der nur vernünftig behandelt werden müsse.

Das war des Jerrums zweiter Teil, in welchem der gestrenge Herr Oberst in seiner Nachsicht mit der hübschen Lilly verfuhr.

Als der Waldbornblüher, selbst aus dem Arrest wieder in mitten der aufgeregten Musik auf seinem Gaule saß, fühlte sich Lilly durch das unbillige Schwellweden eines vor ihr stehenden Wallachs abermals aufs Tiefste verletzt, sie rief wieder aus und lobte ihren Mann, der genug mit der Bekleidung seines Bombardons zu thun hatte, womit auf derselben Stelle, auf der unlängst ihr erster Musiker gelandet, ab.

Der Herr Oberst machte ein langes Gesicht. Jetzt kriegen ihm doch Bedenken auf, daß er den Waldbornblüher vielleicht ungeschickt eingelocht hatte, denn der Bombardons war einer der besten Reiter des Regiments und so leicht nicht abzuwimmeln. Sollte Lilly wirklich eine Kanaille sein?

Er ließ den Nachtmesser rufen, um sich über den wahren Charakter Lillys zu informieren.

Die Mutter der Schwadron konnte nur melden, daß Lilly anfänglich ein fährliches Fräulein war, das aber sehr bald militärische Bildung annahm und als diensttauglich erachtet wurde.

Nun merkte der Kommandeur, was Lilly zum Ausstreifen bewegen hatte. Als gewiegter Kadallerist sah er sofort ein, daß die Stute nur im ersten Stiebes stand, und nun that er sie ganz nach vorne — sie wurde zum Leibpferd des Stadrompeters ernannt.

Jetzt war Lillys Ehrgeiz befriedigt.

Als erste vor dem Regiment konnte sie all ihre Eleganz, ihre Kadetterei entfalten, und man muß es ihr lassen, man hat nur selten einen schöneren Stadstrompetergaul gesehen, wie sie.

Intelligent, wie sie war, und wohl bewußt der Reize, über die sie verfügte, tänzelte sie auf ihren runden, schlanken Füßen mit so unmaßhämlicher Grazie vor der rauschenden Musik einher, als wäre ihr der Rhythmus der Tonfüße in Fleisch und Blut übergegangen.

In ihrer nunmehrigen Stellung war sie der Stolz des Regiments, und von jenem Tage an war über ihr Benehmen nicht mehr zu klagen.

Wie nun alles auf der Welt seine Zeit hat, so erging es auch der schönen Lilly.

Die Jahre vergingen, und allmählich ging es auch mit ihrer Schönheit und Eleganz, mit ihrer Lebhaftigkeit und Intelligenz abwärts.

Sie war nicht mehr der Stolz des Regiments, und wenn sie unter ihrem mittlerweile dick gewordenen Stadstrompeter etwas fleißig einherdritt, so glücken die beiden einem alten Stück schöner Vergangenheit und verschwindender Pracht.

In dem Tage, an dem der Kadellmeister nach vierzigjähriger Dienstzeit in Gnaden in den Ruhestand versetzt wurde, schlug auch Lillys Stunde.

Der neue Stadstrompeter, ein junger, schneidiger Mann, wollte die alte Stutenmarone nicht mehr reiten, und auch der Oberst war dafür, daß ein junger Gaul an die Spitze der Musikerkolonne kam.

So wurde denn Lilly ausangariert und stand trauernd im Stall. Man konnte es ihr ansehen, wie tief ihr der unanziehliche Sturz zu Herzen ging. Mit geistlichem Kopf stand sie da, und so oft die Klänge der Signaltrompete erklangen, da zuckte sie förmlich zusammen. Und erst gar, wenn draußen die gewaltigen Akkorde der Regimentskapelle über den Kadernenhof brannten.

Dann hob sie wohl für einen Augenblick den Kopf, blähte die Nüstern, spitzte die Ohren und scharte ungeduldig mit den Zähnen, aber das war eben nur für einen Augenblick, im nächsten senkte sie wieder das ergraute Haupt und schüttelte es wehmüthig, als wollte sie sagen: „Nebel vorbei; Deine Zeit ist rum, Deine Rolle ist ausgespielt.“

Bei der Anberaumung der nächsten Pferdeauktion wurde Lilly auf die Liste gesetzt, und als der Tag erklarte, wurde sie von einem kleinen Kartoffelhändler erstanden — für ganze 100 Mark.

Sie transit gloria mundi. Da der Kaufpreis sofort erlegt war, wurde Lilly von ihrem neuen Herrn gleich mitgenommen. Als sie mit ihm an Kadernenhof vorbei ging und wie gewohnt hineinwollte, erhielt sie einen solchen Ruck mit der Fährter, daß sie fast geblüht wäre.

Was sollte das bedeuten?

Neunzehn Jahre war sie da aus- und eingegangen, und nun sollte sie auf einmal ihren Stall wechseln?

Das konnte nur ein Irrthum von dem kleinen Bäuerlein sein, der sie hinter sich herzog. Begierig, was aus dieser Geschichte werden sollte, ging sie ruhig mit.

Arme Lilly! Sie ahnte nicht, wie sich das Schicksal ihrer alten Tage gestalten sollte!

Sie kam in einen fremden, ärmlichen Stall. Kaffees Stroh wurde ihr zum Lager bereitet, und wohl eine Stunde lang überlegte sie, ob sie sich darauf niederlassen sollte — zur Einnahme des aus einem Bündel Neu behobenden fraglichen Abendbrotes war ihr längst die Luft vergangen.

Am nächsten Tage erwartete Lilly eine neue fährliche Ueberwindung.

Nachdem sie vergeblich auf die altgewohnten Klänge der Kadetteile gewartet hatte, erklarte der Bauer und legte ihr den Zugriemen um, spannte sie vor einen

und legte ihr den Zugriemen um, spannte sie vor einen elenden Karren, stieg auf den Wagen und weiserte sie zum Thore hinaus, das Lilly in ihrer Befürchtung anhänglich gar nicht von der Stelle zu bringen war.

Nun war ihr das Entsehlliche in seiner ganzen Größe klar.

Sie war verkauft — sie der Stolz des Regiments, war degradirt zum Arbeitsknepper, weil sie eben alt war — zu schwach und unansehnlich, um noch ferner im Regiment zu dienen!

Das hätte sie sich nie träumen lassen.

Mit zitternden Knien stampfte sie in den Kartoffelacker hinein, wo das Bäuerlein ein halbes Dutzend Säde aufstuf, dann griff er wieder zur Reitsche und lenkte auf die Landstraße hinaus, um nach der Stadt zu fahren. Lilly glaubte diesen Gang nicht überleben zu können. Sie der Stolz des Regiments, sie, die einst die Blüde aller Leute auf sich gelenkt, sie vor einem Karren, angegriffen durch Reitschenschläge und rüchichtsloje Rude mit dem Bügel! — das war fürchterlich — aber sie konnte ihr Los nicht ändern, sie wußte es, sie mußte sich in ihr trauriges Schicksal ergeben.

Während sie so dahin trottete, erklangen plötzlich die ihr so wohlbekannten Klänge der Regimentsmusik, die auf dem nahen Exercierplatz an der Spitze der ersten Eskadron dahinritt.

Wie vom Blitze getroffen, hielt sie einen Augenblick an, dann aber machte sie, von einer Zaubermaht erfährt, einen Satz von der Straße über den Graben hinweg auf das Feld und rannte im rasenden Laufe dem Regimente nach, das eben eine Schwendung machte.

Dem Bäuerlein war bei dem Sprunge vor Schreck die Leine entfallen, und hilflos sah es auf dem Wagen, der wie ein Federball auf- und niederhüpfte.

Unausgesprochen galoppierte Lilly weiter, und endlich hatte sie das Regiment eingeholt. Sie war aber nicht damit zufrieden. Sie saukle um die Front herum und hielt erst dann, als sie neben den Musikern an der Spitze stand.

Verdunst hielt der Oberst mit dem Kommandieren inne.

„Was ist das?“ fragte er den neben ihm haltenden Adjutanten.

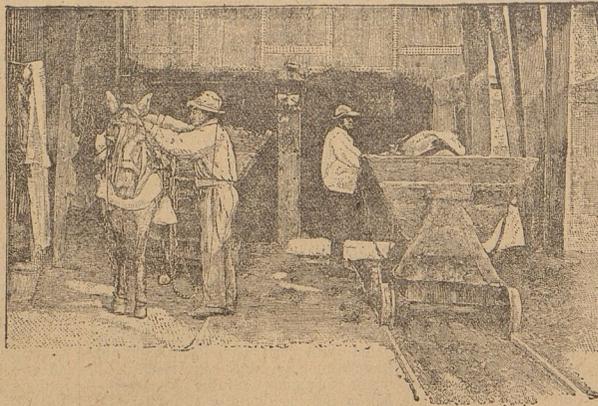
„Das ist Lilly, der ehemalige Stabstrompetergaul“, sagte dieser mit traurigem Lächeln. „Das arme Vieh ist gestern verkauft worden, Herr Oberst, und der Mann, der totentleich auf dem Karren sitzt, ist wahrscheinlich ihr neuer Herr!“

Der Oberst kommandierte: „Nehmt Euch!“ und ließ dem Stabstrompeter das Signal „Die Herren Offiziere!“ geben.

Als diese an ihren Kommandeur herangewandten waren, wies dieser auf den zitternden Gaul und sagte: Meine Herren, hier ist unsere Lilly! Ist der Gaul, der eine solche Anhänglichkeit an sein Regiment zeigt, nicht wert, das wir ihm in seinen alten Tagen das Glend und die Qual ersparen? Ich schlage vor, wir geben dem Manne hier sein Geld zurück und Lilly für den Rest ihres Daseins das Gnadenbrot!“

„Bravo, Herr Oberst! Sehr wohl, Herr Oberst!“ — erkante es aus dem Kreise, und alle blickten mit Mißgunst auf den alten Stolz des Regiments, der zwar jetzt als eine zitternde Nutze vor ihnen stand, aber bis zur Erschöpfung seiner Kräfte die alte Treue erwiesen hatte. Mit gefenktem Haupte stand Lilly vor den Herren, als erwarte sie aus ihrem Munde das endgiltige Urteil für das Schicksal ihres Lebens.

„Hören Sie mal, lieber Freund, wandte sich der Oberst an das Bäuerlein, das unterdessen sich wieder



Feldbahn in den Salpeterwerken von Tarapaca. (Chile).

der ihm entfallenen Bügel bemächtigt hatte. „Was haben Sie für den Gaul gegeben?“

„Hundert Marck, leider Gottes“, stöhnte der Geiragte — „aber er ist foane fünfje wert. Ich racht standedepe zum Schinder und laß das Vieh hinrichten!“

„Dun Sie das nicht“, verlesete der Kommandeur. „Wir geben Ihnen das Geld zurück, aber spannen Sie den Gaul aus und bringen Sie ihn nach der Kaserne zurück! Nicht eine Minute länger soll er vor Ihrem Karren leben!“

„Nadher sag i halt tausendmal Bergelts Gott, Herr Oberst!“ rief der Bauer hocherfreut. „Zawohl, auf der Stell spanni i dös Quader aus. Ronn Schritt soll er mi wieder ziahn.“ Sprachs, machte die Stränge los und schritt mit Lilly von dannen, den Wagen seinem Schicksal überlassend.

Eine Stunde später stand die wieder zu Ehren gefommene Lilly an ihrem alten Platz. Von jetzt an war sie wieder der Stolz des Regiments, geachtet von all seinen Angehörigen und bewundert von der ganzen Reidsenstadt München. Sie genoß ihren wohlverdienten Ruhestand aber nicht mehr lange.

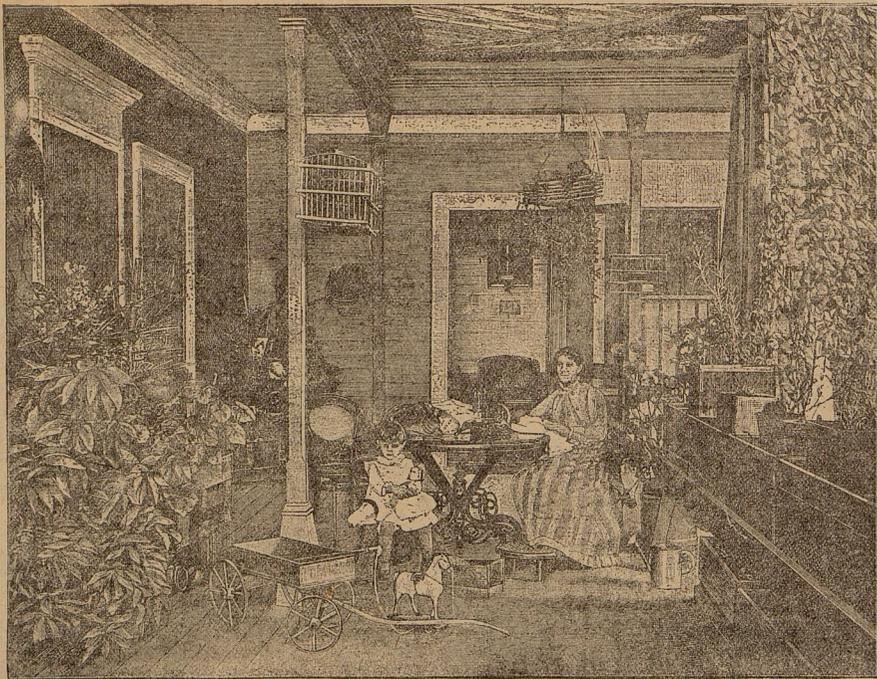
Bereits nach zwei Jahren rührte sie der Schlag und aus ihrer Haut wurde das Sopha des Unteroffizierskorps bezogen, um es, wie der Oberst lachend meinte, an dieselbe treue Schaffigkeit zu gewöhnen, die sie

bei ihren Lebzeiten an den Tag gelegt hatte. Der Kopf aber wurde ausgekopft und draht nach Art der Hirschköpfe im Speiseaal der Offiziere über der Eingangsthr. Das ist die Geschichte von Lilly, dem braven Stabstrompetergaul, und wer sie mir nicht glaubt, mag sich von der Wahrheit überzeugen.

— Ende. —

### Zeitbilder.

Der Konflikt zwischen Chile und Argentinien hat die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf den kleinen südamerikanischen Staat gelenkt. Chile ist das einzige Land der Erde, welches Lager von Natronsalpeter oder sogenanntem Chilesalpeter besitzt. Derselbe ist von der höchsten Bedeutung sowohl für die Landwirtschaft, als auch für eine große Zahl wichtiger Industrien, welche ohne den Chilesalpeter gar nicht existieren könnten. Der Hauptabplatz für diesen ist der Hafen von Squique. Ein recht mühseliges Dasein ist das Los aller derer, die fern von der Küste auf der Pampa Tamauagal schaffen müssen. Aber die Arbeiter sind dort trotz ihrer fast nur aus Hülsenfrüchten, Mais, Brot und Fett bestehenden Nahrung kräftigen Schlags. Viele unter diesen jenseitverbranteten jeunigen Gesellen sind mit dem Gejezen schon irgendwo in Konflikt geraten und betrachten die Wüste als Zufluchtsort. Ihr nicht geringer Verdienst (4 bis 20 Marck täglich) flieht zum größten Teile in die den Werken selbst gebührigen Kaufläden. Die Arbeit bei den Salpeterwerken ist hart, da alle Maschinen, des für die Rentabilität nötigen kontinuierlichen Systems halber, Tag und Nacht, Werktag wie Festtag in Thätigkeit bleiben müssen. Zum Schluß drängen sich dem intelligenten Leser gewiß die naheliegenden Fragen auf: Wäre es für uns nicht möglich, wie vor 1830, ohne den Natronsalpeter auszukommen? und was thun, wenn die chilenischen Lager erschöpft sind? Darauf müssen wir antworten: So wenig wie das Fehlen von Steinkohlen einen Staat veranlassen darf, gar keinen Gebrauch von ausländischen Kohlen zu machen, wenn solche nötig sind, obwohl das dafür gezahlte Geld, was wohl als sicher anzunehmen ist, für immer die Heimat verläßt, so wenig dürfen wir uns den Vorteil der Anwendung von Chilesalpeter für unsern Export des damit produzierten Zuders, Alkohols zc. entgehen lassen, und hofentlich entdeckt die von Tag zu Tag sich weiter entwickelnde Agrikulturchemie noch vor der Erschöpfung der Nitratlager ein Mittel, den unsern Kulturpflanzen nötigen Stickstoff aus der Luft in eine so brauchbare und billige Verbindung zu konzentrieren, wie solche uns heutzutage in der Stickstoff-Crydatationsäure (b. h. der Salpetersäure) des chilenischen Produktes geboten wird.



Wohnzimmer eines Direktors im Salpeterterraie.

Fast River Brücke, zwischen New York und Brooklyn. 14 Jahre ist an diesem Riesenbau, der einzig in der Welt dasteht und dessen kolossale Spannweite von fast 500 Meter die Bewunderung der Ingenieure aller Länder erregt, gearbeitet worden. Die Gesamtlänge der Brücke beträgt 1825 1/2 Meter, wovon auf die eigentliche Fingekonstruktion 1052 Meter kommen und auf die Auffahrten 773 1/2 Meter, und zwar die der New Yorker Seite mit 443 1/2 Meter, die der Brooklynner Seite mit 330 Meter. Die Steigung der Bahn beträgt 3 1/2 % und die höchste Höhe in der Mitte der Brücke mit 42 Meter über Hochwasser, welches für den Durchgang der meisten Segelschiffe genügt und nur von den größten das Herablassen des Topmastes erfordert. Die



eigentliche Hängebrücke besteht aus drei Öffnungen, einer mittleren Aufbühnung von 485 1/2 Meter und zwei Seiten- oder Neböffnungen von je 283 1/2 Meter. Die Brückenbahn hat eine Breite von 26 Meter für Fußwege aller Art, zwei von je 4 Meter für Eisenbahnrampen, mittels stationärer Maschine und endlosen Drahtseil getrieben, und einen etwa 3 Meter über der Fahrbahn erhöhten Fußweg von 5 Meter Breite in der Mitte der Brücke. Die Konstruktion ist berechnet und proportioniert, um außer ihrem eigenen Gewicht die Last eines Menschen- gedränges oder ca. 100 Kilogramm auf den Quadratmeter mit einer vierfachen Sicherheit zu tragen, d. h. die Belastung fähne das 16fache oder 1600 Kilogramm pro Quadratmeter tragen, bevor ein Buch einreißen würde, weil das Eigen- gewicht das Vierfache der angenommenen Belastung trägt. Die Türme, welche zum Auflager der großen Kabel dienen, sind auf hölzernen Caissons gegründet, die auf pneumatischem Weg verjunkt wurden. Die Caissons haben eine Länge von 50 Meter bei 30 Meter Breite und 6 Meter Höhe, und ein jedes wiegt mit Einfluß der Betonfüllung in der Quittammer etwa 15 Millionen Kilo- gramm. Die Kiste der Gründung war auf der New Yorker Seite 22 Meter, auf der Brooklyner 13 Meter unter dem Wasserspiegel. Die Türme sind massiv aus Granitquadern gebaut; ein jeder enthält etwa 40 000 Kubikmeter Granit und repräsentiert ein Gewicht von 80 Millionen Kilogramm. Ihre Dimensionen sind an der Wasserfläche 41 Meter Breite bei 17 Meter Länge, etwas verjüngt nach oben, und ihre Höhe beträgt 85 Meter über Hochwasser. Sie bilden so ziemlich die höchsten Punkte der Um- gegend und gewähren von ihrer Plattform eine prächtige Aussicht auf die Stadt und den Hafen von New York. Die massiven Mauerkörper zur Verankerung der Kabel haben eine Breite von 34 Meter bei 37 Meter Länge und 27 Meter Höhe. Vier gußeiserne Unterplatten, jede von 23 000 Kilogramm Gewicht, sind am Boden derselben eingemauert und halten die Unterketten, an deren oberen Ende die Kabel befestigt sind. Jedes der vier Kabel, der eigentlichen Tragkonstruktion der Brücke, besteht aus 5300 einzelnen parallel gelegten Stahlbräuten. Durch Verzinkung derselben, Tränken in Del, Umwidelung und Anstreich sind alle Vorsichts- maßregeln getroffen worden, um das Rosten zu ver- hüten. Das Gewicht eines Kabels pro laufenden Metern ist 754 Kilogramm. Die übrige Brückenkonstruktion, Querträger, Verstärkungsträger, Sängeweile, Wind- taue etc., besteht durch- gängig aus besserem Stahl und hat aus- schließlich des Holzbe- lags ein Gewicht auf die ganze Länge von etwa 7 Millionen Kilo- gramm. Die Auf- fahrten sind ein monu- mentaler Bau und be- stehen aus einer Reihe von Steinbögen von reicher und herrlicher Architektur. Die Be- leuchtung der Brücke geschieht durch elektrisches Licht. Die Ge- samtkosten des Baues beliefen sich auf 15 Millionen Dollars (60 Mill. Mark), wovon 4 Millionen für den An- kauf des Grundbesitzes nötig waren.

Montreal in Kan- ada, eine sehr wohl- habende Handelsstadt, ist nicht allein berühmt wegen seiner herrlichen Lage, sondern auch als Schauplatz jährlich sich abspielender, ganz eigenartiger Karnevalsbe- leuchtungen, zu denen Tausende von Teil- nehmern aus ganz Kanada und den Ver- einigten Staaten her- beiströmen. Dagegen der Winter dort sehr hart auftritt und ziemlich lange währt,



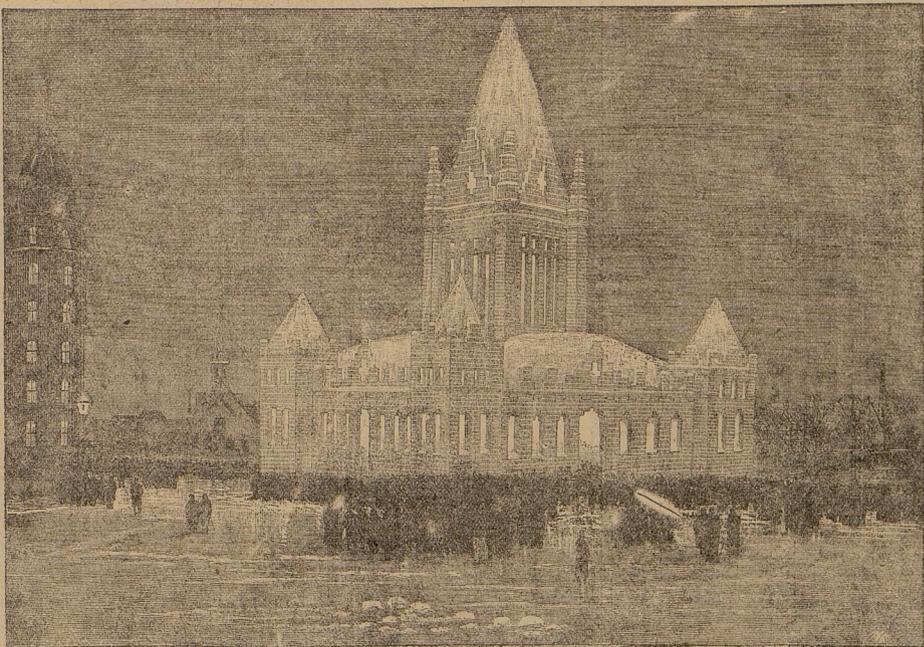
Die East-River Kettenbrücke zwischen New York und Brooklyn.

bemerkt man doch durchaus nicht, daß die Kälte einen erstarrenden Einfluß auf das Temperament der Be- wohner ausübt; im Gegenteil scheint das Blut in ihren Adern recht lebhaft und fröhlich zu pulsieren, denn sie verstehen es trefflich, gerade die Strenge des Winters ihrem Vergnügen dienstbar zu machen. Der sogen. Eiskarneval dauert gewöhnlich 5 Tage, und alle Welt ergötzt sich dabei voll überprudelnder Lust an groß- artigen Schlittschuhfahrten, Auszügen, Maskeraden und Wettläufen von flinken Schlittschuhläufern, Volks- spielen aller Art, Rutschpartien, Wettfahrten auf Schneeschuhen, Bällen und Banketten. In diesem Jahr war die lebenslustige Jugend von Montreal ernstlich darauf bedacht, ihren gewohnten Festivitäten einen neuen, ganz besonderen Reiz zu geben, und man war auf die glückliche Idee verfallen, einen Eispalast zu errichten, ähnlich dem prachtvollen Eisschloß, welches einst Peter der Große in einem Anfall übermütiger Laune auf der Neva bauen ließ, um die Hochzeit seines Hofjüngers darin zu feiern. Mit allem Eifer wurde an die Ausführung des Plans gegangen und auf einer Anhöhe inmitten der Stadt, dem Domini- onsquare, ein Gebäude in halb gottischem, halb man- rischem Stil in Eisquadern aufgeführt, das einen ganz

majestätischen Anblick gewährte und zum Glanzpunkt des Karnevals wurde. Der originelle Palast ist im Inneren fast 100 Fuß lang und ebenso breit und wird von vier Ecktürmen flankiert, die 15 Fuß im Geviert messen bei einer Höhe von 30 Fuß. In der Mitte erhebt sich ein massiver, 100 Fuß hoher Turm von 25 Quadratfuß Du- rchmesser. Die Mauern und Säulen sind aus Eishöckern zusammengesetzt, die aus dem Eozenstrom genommen und so durchsichtig wie Kristall sind; sie wurden sämtlich ganz regelmäßig 40 Fuß lang und 14 bis 20 Fuß breit mit der Eissäge zugeschnitten. Man brachte die Blöcke mittels Krabben aus ihren be- stimmten Platz und überzog sie mit Wasser, worauf sie fest zusammenfroren. Das Dach besteht aus hölzernen Balken, die man mit Cedernrinne bedeckte und solange mit einer Dampfheißluft überpöhlte, bis sich eine ebene Eisschinde mit unzähligen herabhängenden glitzernden Eiszacken bildete. Der Karneval wurde durch einen Schlittentor geöffnet, daran schlossen sich ein Zeitweiser und die Einweihung des Eispalastes, dessen blitzendes Eisparquet Raum genug für die Ausführung brillanter Schlittschuh- quadrillen und das schaulustige Publi- kum bietet.

Das Kapitel der Mißgeburten im organischen Leben, nicht bloß im tierischen, sondern auch im Pflanzenreich, ist so umfangreich und vielfach, daß man sich bei der Beschäftigung mit demselben oft in die Fabelwelt verirrt glaubt. Eine der wunder- barsten Mißbildungen, welche das organische Leben aufzuweisen hat, ist der von einem Feldarbeiter in der Nähe von Münster i. W. aufgefunden einäugige Doppelhase, welchen unsere Abbildung von der Vorder- seite zeigt. Ein selbständiges Leben hat dieses miß- gestaltete Wesen nie geführt, die Lungenprobe bewies, daß es gleich nach der Geburt, ohne je geatmet zu haben, gestorben ist. Die Mißgeburt hat einen Kopf und zwei Leiber, am seitlichen ist der erstere ge- staltet. Born und mitten vor dem Kopf liegt ein großes Auge von 14 Millimeter Durchmesser. Es tritt in Halbkegelform aus dem Kopf heraus, und nur von obenher wird es von zwei in der Mittellinie zusammenstoßenden Augenlidern ein wenig über die weiße Augenhaut bedeckt. Anstatt der Nase befindet sich über dem Auge ein fleischiger, etwas nach hinten gebogener Rüssel. Zwei kleine Gräbchen deuten die Nasenhöcher darin an. Rings um die Rüsselöffnung stehen kurze Haare in Radienform, und dazwischen finden sich einzelne lange

Barthaare. Unter dem Auge liegt der sehr kleine Mund ohne Lippen mit ganz schmaler Zunge. An beiden Seiten des Mundes befinden sich zwei Ohren von un- gleicher Größe. An der Stelle, wo beide Kopf- bildungen zusammen- stoßen, verlaufen sich die Stenhaarwurzeln, welche hier, wie bei den meisten jungen Häschen, sich als ein Büschel weißer Haare deutlich von dem übrigen Pelz abheben. Hals und Brust sind nur einmal vorhanden während unterhalb des Brustkorbs beide Leiber völlig entwickelt sind. Der Sektionsbefund des montierten Doppelhasen ergab das Vorhandensein von zwei Gehirnen und zwei Speiseröhren, welche die gemeinsame Brusthöhle und das gemeinsame Zwerchfell durchbrechen und in den gleichfalls gemein- samen Magen münden. Die Atmungsorgane, die Luftröhren und Lungen sowie das Herz sind doppelt vorhan- den.



Zur Faschingszeit in Montreal: Der Eispalast.





Ein Doppelhase.



Buchführung und Comptoirarbeiten zu erlernen ist Jedermann möglich, auch wenn sein Wohnort keine Handelschule aufweisen kann...

Schönheitspflege. Der frische, lebendige Zug, der heute durch alle Gebiete der Gesundheits- und Körperpflege geht...

Kufeke's Beste Nahrung für gesunde & darmkranke Kinder. Bester Zusatz zur Milch. Kindermehl.

Möbel-Stil-Vergleichung. Wie richte ich meine Wohnung ein? Dittmar's Möbel-Fabrik Berlin C. Molkenmarkt 6a.

Bismarck, Deutschbüchlein v. Dr. Paul Himann. 2. Aufl. 370 Seiten. Geb. statt 3.50 für 1.75 Mtl. Damas, Graf v. Monte Christi, geb. 1825...

Patentw. Paul Müller, Berlin NW 6. Neue Gänse-Federn wie sie von der Gans gerupft werden, mit den ganzen Daunen...

Patente aller Länder besorgt u. verwirklicht. G. Brandt BERLIN S.W. Kochstr. 24

Magerkeit. Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekürzt...

Flotter Schnurrbart! Vollbart! Erfolg garant. 120 freiwillige Dankschreiben...

Neuheiten in reinwollenen Damen-Kleiderstoffen in schwarz und allen apert Farben...

Büchlein lehrtehr. Buchführung etc. Prima Erfolg garantiert.

Aus aller Welt werden mir Anerkennungen über meine vorzüglich lausprechenden, singenden und spielenden Phonographen...

Präm. Chicago 1893, Schlosser-Fachausst. Berlin 1889 u. 1896. Thronst. gold., silb., bronz. Med. Berliner Thürschlosser-Fabrik Schuber & Werth...

Damen. Ihre Feinheit verbessern wollen, benutzen nur Heintz. Simons' ausgezeichnete Schönheitsmittel...

Kein Haarausfall mehr!!! Schuppen, Kopfsucken, frühzeit. Ergrauen etc. verhindert...

Man inseriere in den „Zeitbildern“. Gute Erfolge für Versandgeschäfte jeder Art.

Lenolos Kraftpillen. Magerkeit. Magerkeit. Magerkeit. Magerkeit.

Preussen Technikum Berlin. Hoch-, Tief-, Maschinenbau, Elektrotechnik...

Nähmaschinen und Fahrräder. Engros-Lager sämtlicher Systeme. Berliner Nähmaschinen-Grossfirma...

Schönheit. Reizend, Teint, weisse Hände, weiche glatte Haut...

Musikalien. Alle Art, jede Nummer 10 Bzg. Katalog gratis. M. Liebscher, Siegen 5.

Rheumatis-mus- und Gichtkranke, teile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit...

Umsonst. Hochinteressante Lectüre für Erwachsene. Hochzeitsreden und Hiltterwochen!

Petroleum-Gas-Heizöfen. ohne Schornstein-Verbindung in allerneuester Construction...

Petroleum-Gas-Kocher ganz neu. eine Flamme genügt für zwei Töpfe...

Vertreter. Musik-Instrumente jeder Art. Vortheilhafte Bezugsquelle. Garantie.

Musik-Instrumente jeder Art. Vertreter. Musik-Instrumente jeder Art. Vortheilhafte Bezugsquelle. Garantie.

### Humoristisches.

Selbsterkenntnis. Räuber: „Dei' Geld her oder ich schieß'. — Ueberfallener: „Ei, Herrchesez, dhun Se das nich! Ich bin Se nämlich — gar keinen Schuß Bulver werbhl!“

Berechtigtes Verlangen. Zeitungsfrau: „Hier ist die Quittung über das neue Quartal!“ — Abonnentin: „Ach, sagen Sie den Herren, mein Mann hat neulich einen Einbruch vollführt, über den drei Tage das Blatt vollgepfanden hat — dafür können sie's uns wohl ein Vierteljahr gratis liefern.“

Unterschied. „Damals hoben Sie Ihre Braut so in den Himmel, und jetzt, wo Sie verheiratet sind, möchten Sie sie gleich in die Hölle schicken!“ — Sehr einfach! Meine Braut war ein Engel — meine Frau ist ein Satan.“

Gatte: „Wer, Johanna, ich habe Dir doch erst 120 Mark für Deine Modistin gegeben, und jetzt verlangst Du wieder 80 Mark?“ — Gattin: „Nun, lieber Theodor, daraus siehst Du doch deutlich, daß ich zu sparen anfangte!“

Unerwartete Wirkung. Erster Reisender: „Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Meyer, Lebensversicherungsagent!“ — Zweiter Reisender: „Schaffner! Ist nebenan noch ein Platz frei?“

Richter: „Der Gerichtshof hat Sie zu zehn Mark Geldstrafe, eventuell drei Tagen Haft verurteilt; Sie wollen die Strafe doch abtun?“ — Strolch (nachdenklich): „Dn, wenn ich wüßte, daß das Geschäft in den nächsten Tagen gut ginge, da würde ich immerhin 'mal versuchen, das Geld zusammenzufechten!“

#### Ein Schläuer.

„Du,“ hört man Schulz zu Müller sagen, „Ich wollt' schon lange Dir was fragen; Wie neulich ich bei mir bemerkte, Ist doch von ganz verschied'ner Stärke Der Draht an unserm Telephon. „Weißt Du warum, mein lieber Sohn?“ — „Ja, Schulzeßen, det kenne ich, Die Drähte, die fünf mal so dick, Wie alle andern sind da oben, Die hat man, und det ist zu lo'sen, Wie alles wird so fein bedacht, Für Schwerhörige angebracht.“

#### Kolonialpolitische

#### Scherzfrage.

Wie kann man einen kohl-schwarzen Neger mit einem kohl-schwarzen Gegenstand einen weißen Fleck am Körper beibringen?



Auflösung: Man nehme einen Rettig und stecke ihn dem Neger in den Mund, dann belße man die Hälfte des Rettigs ab, und die Preisfrage ist gelöst!

Auflösung des Bilderrätsels aus voriger Nummer. Vorder-Indien.

1a. Algauer Limburger, Schweizerkäse, la. vollsaftige und volltaste Emmentaler in 9-10 Pfd.-Packeten, nur unter Nachnahme. Karl Thoma, Ober-Staufen, Bayer. Albäu.

Colibri Nähmaschine, besserer Erfindung, all. eur. Zeit, Nr. 211. 20. Preis: 20. Prof. grat. Industrie Continental, Leipzig.

### Ehede Zukunft

50 Bände mit 1000 Abbildungen. Zeitgenössischer, praktischer Ratgeber für Ehegatten jeden Standes. — Inhalt: Nützliche Belehrungen familiärer, selbst der schwierigsten Fragen des Ehelebens, nützlich Gemachtes zu Erzeugen und Erziehung des künftigen Nachwuchses, resp. Mann und Frau bis in das fröhliche Alter hinein ermittelnd, sowie Angabe wertvoller, zeitgemäßer, höherer, weniger oder kaum gekannter Veranlagungsregeln für alle Fälle, vom praktischen Standpunkte aus betrachtet. Schön bebildert, menschenfreundlich und hochinteressant. 208 Seiten Hart. Preis 50 Pfg. (Büro als Druckbild 10 Pfg., als geschlossener Brief 20 Pfg., extra, auch in Warten.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

F. Weill's engl. Rheumatismus Einreibung. 121, 150. Bestandteile: Encalyptus-Essenz 8.0, Chloroform 12.0, Mediz. Seife 6.0, Türk. Pfeffer, Perubalsam, Kampfer je 2.5, Strychn. Nux. 0.5, Jodtinctur 1.0, Feldknechtel, Cayenne, Cassia je 0.05, Weingeist 100.0.

F. Weill's engl. Pillen (Gesundheitspillen) Bestandteile: Extr. v. Chinextrakt, Tausendguldenkraut, Marjannab. Salz, Aloe-Extr. je 0.75, Eshabarber je 2.5, Fenchel, Kümmel je 0.4, Bitterk. Extr. 2.0, Forme zu 60 Pillen.

Warbeck's Flechtensalbe Dose 1.- Bestandteile: Weisse Praecipitatsalbe 50 gr., essigsaurer Blei, kohlensaures Blei je 0.2. Alleiniger Versand durch Apotheke Altruppheim bei Berlin.

Rathgeber für Kholante mit Abbildungen von Dr. Becker, Preis Mk. 1.- geg. Vorbestellen in bar od. Briefen, per Nachn. Mk. 1.20. Buch über die Ehe mit 89 Abbildungen von Dr. Retau, Preis Mk. 1.50, per Nachnahme Mk. 1.70. M. Will dorfer Verlag, Berlin G. 22, Joachimstrasse.

gegen Blutstopfung höher! S müssen nützliche Beibringung der Frauenschutz D. H.-P. lesen. Versand gratis. Lehrreiches Buch, statt 1.70 Mk. nur 70 Pfg. R. Oschmann, Konstanz 553.

### Lungenleiden

Asthma, Tuberkulose heilbar!

Reelle ärztlich erprobte Heilmethode. Eoornes Erfolge. Prospect gratis und franco. Sulfatovin-Kompagnie Niederösterreich - Kötzchenbroda 3. „Superior“-Fahrräder sind auch für Saison 1902 die besten und trockensten als jedes Konkurrenzrad. Preis 51 Mark an unter Garantie. Fordern Sie den neuesten Hauptkatalog, auch über Subskription, speziell Facsimiles, welche ich pro Centur schon von 12 Mk. an. Refer. Bringenmachinen von 10 Mk., Waschmaschinen von 30 Mk. an. Hans Hartmann, Eisenach 9.

Mit der Milchcentrifuge „Tentonia“ - d. besten der Welt werden 2. Woche u. 1. u. 1. 2. Pfd. Butter mehr erzielt. Kataloge gratis u. franco. Mark. Maschinenbauanstalt. „Tentonia“ Frankfurt Udar. os. Briefe von 12 Mk. an. Vert. oschitt.

### MUSIK-INSTRUMENTE

und Saiten aller Art zu billigsten Preisen.

direkt unter Garantie aus den Streich-Instrumenten-Fabrik Ledner & Krenn, Adreiknechtens, Karlsplatz, Wien - a. Franco.

### Cigarren fast für die Hälfte!

5 Pfg.-Cis. v. 100 Stück nur M. 2.55 | 5 Pfg.-Cis. v. 100 Stück nur M. 4.60  
3 1/2 Pfg. „ „ „ 100 „ „ 3.90 | 3 1/2 Pfg. „ „ „ 100 „ „ 5.20  
6 Pfg. „ „ „ 100 „ „ 7.50 | 6 Pfg. „ „ „ 100 „ „ 8.50  
Streng reelle Bedienung! Vorrätliche abgelagerte Qualität! Heberzeugen Sie sich durch einen Versuch! Viele Anerkennungen! Versandt gegen Nachnahme oder Vorkasse, bei 300 Stück portofrei. Abgabe erbeten, ob leicht oder kräftig gemählt.

Cigarrenhaus Friedrich Keue, Berlin SW. 29, Rittmanstraße 32.

BEHRENDERS THEE von C. J. HARBERICH BERLINO. Groesse Frankfurtstr. 80. Westhaus in Erbachhaus. Nicht in dieser Original-Packung.

Dankeschreiben! Seit Jahren litt ich an Jucken auf dem ganzen Körper. Wiederholtes Schreien und Baden hatte keinen Erfolg. Da wurde mir der Berliner Universal Blutreinigungsthee von Herrn Dr. F. A. Saberschtz, Berlin NO., geschickt. Nach Verbrauch von 2 Packungen bin ich vollständig von meinem Leibel befreit. Dies der daran leidenden Menschenheit zur Kenntnis. Berlin. G. Böttcher, Cigarrenfabrikant, Gr. Frankfurterstr. 38.

Herrn Saberschtz kann ich die freudige Mitteilung machen, daß sein vorzüglicher Thee meine kleine Hautige Feiner in Göttergünde vom Lode errettet hat. Selbst kann ich jedem Menschen raten, sich dieses schöne Heilmittel im Hause zu halten. Nades, Deantner im Zeughaus zu Berlin.

— Zu haben in den meisten Apotheken, — Packet 50 Pfg. und 1 Mk. Fabrik Berlin NO., Gr. Frankfurter Strasse 80. Preis Von 3 Mark an sende franco. Bestandteile: Frucht, Anis, 35. — Frucht, Poesental, 1. — Pfl. Sambol, 4.50. Pol. Sen. Alex. 67. — Cort. Cass. 4.50. Rad. Liquirit. 1.50. Tart. Dopur. 1.50.

### Gegen Sicht und Rheumatismus

Ist nur die Gough-ho-Sichtpflanze das einzige rationelle Mittel, welches die Schmerzen über Nacht beseitigt, die größte Gesichtswelt stillt, indem es das Gesichtswelt von innen bezaubert, ohne die Haut zu beschädigen, und die Gesichtswelt sofort wieder in die richtige Bewegung bringt. Anfragen und Bestellungen beim prof. Apotheker Johann Pohl u. Richard Dreyer, Dipl. Apotheker, Wien, XII, Breitenfurterstr. 24.

Herrn Pohl u. Dreyer, Breitenfurterstr. 24. 11 Monate mußte ich mit meinem Arme angeschwollen wie ein Kessel ganz fest und unbeweglich im Garmischspital zubringen, selbst alle Mäße der Ärzte war erfolglos. Durch die Tier-Hörle Berlin auf ihr Mittel Sichtpflanze aufmerksam gemacht, bestellte ich gleich 3 Packungen, 5 bis 10 Minuten, aber der Erfolg war ein überauslicher, denn das Arme ist wieder ganz dünn und beweglich wie früher und kann wieder mit Leib und Seele Soldat sein. Ganz besorgt auf diesem Wege nochmals meinen herzlichsten Dank und zehnde mit aller Hochachtung Oskar K. Hart, Unteroffizier, 1. Königl. Jäger-Regiment Nr. 15, Straßburg, im Februar 1901.



Bei Anfragen und Bestellungen an die in den „Zeitbildern“ inserierenden Firmen beliebe man zwecks prompter und reeller Bedienung sich immer auf die „Zeitbilder“ zu beziehen. Ein solches wird immer bei Einnahme von Waren etc. zum Vorteil des Bestellers sein.

### Sichere Heilung

f. sogen. Unheilbare oder Garantioschein durch d. weltberühmte Pflanzenheilmethode v. prakt. Naturheilf. FRITZ WESTPHAL. Beweis: Die Geheilten Honorar nach Heilung. Tagl. Dankeschm Auswärtige briefl. geg. Rückporto - Sprechst. 10-2 Uhr im Naturheil-Institut „WESTPHALIA“ Lehnitz-Berlin.

### Haarleidenden, Bartlosen

mit Haaranfall, Schuppen, Schuppen, Flechten, Warzen garantiert sicheren Erfolg Laboratorium Universum, Köln a. Rh., No. 18. Keine Allgemeinbehandlung. Auf Wunsch Zahlung erst nach Erfolg!

### Nur 4.50 Mark

foftet eine Taschenuhr mit Kette, nur 6 Mk. foftet eine Remontuhr mit Kette, nur 12 Mk. eine hochfeine silberne Remontuhr von sechs Steinen mit Goldband. Diese Uhr mit 10 Steinen 13 Mk. Sämtliche Uhren sind gut abgelesen und reguliert und laufen bis auf 3 Jahre tadellosum. Garantie. Umsonst getastet. Versand per Nachnahme. Ich rate einen Neben, nur direkt vom Uhrmacher zu kaufen, da solcher ausschließlich gute Ware liefert. Karl Krollhage, Uhrmacher, Neuenrade 1 (Westf.).

### Haus-Flüss.

W. Friedrich, Leipzig, Kellstraße 6. 400. u. 500. u. 600. u. 700. u. 800. u. 900. u. 1000. u. 1100. u. 1200. u. 1300. u. 1400. u. 1500. u. 1600. u. 1700. u. 1800. u. 1900. u. 2000. u. 2100. u. 2200. u. 2300. u. 2400. u. 2500. u. 2600. u. 2700. u. 2800. u. 2900. u. 3000. u. 3100. u. 3200. u. 3300. u. 3400. u. 3500. u. 3600. u. 3700. u. 3800. u. 3900. u. 4000. u. 4100. u. 4200. u. 4300. u. 4400. u. 4500. u. 4600. u. 4700. u. 4800. u. 4900. u. 5000. u. 5100. u. 5200. u. 5300. u. 5400. u. 5500. u. 5600. u. 5700. u. 5800. u. 5900. u. 6000. u. 6100. u. 6200. u. 6300. u. 6400. u. 6500. u. 6600. u. 6700. u. 6800. u. 6900. u. 7000. u. 7100. u. 7200. u. 7300. u. 7400. u. 7500. u. 7600. u. 7700. u. 7800. u. 7900. u. 8000. u. 8100. u. 8200. u. 8300. u. 8400. u. 8500. u. 8600. u. 8700. u. 8800. u. 8900. u. 9000. u. 9100. u. 9200. u. 9300. u. 9400. u. 9500. u. 9600. u. 9700. u. 9800. u. 9900. u. 10000.

